

Kulturelle Bildung auch für Rechtsradikale - ein Paradoxon?

im Rahmen der Regionalkonferenz
"Kulturelle Bildung und
Rechtspopulismus?!"

Gliederung

1. Zur inhaltlich-politischen Befassung mit nationalistischen und rechtsextremen Positionen.
2. Kulturelle Bildung reagiert auf Anerkennungsdefizite: Zur Unberechenbarkeit der Resultate.

1. Zur inhaltlich-politischen Befassung mit nationalistischen und rechtsextremen Positionen

- *Einerseits*: Rechtsextreme Positionen unvereinbar mit einem demokratischen Selbstverständnis.
- *Andererseits*: Rechte Standpunkte werden zunehmend salonfähig.
- Nicht länger beschränkt auf „*bildungsferne, glatzköpfige, arbeitslose Jugendliche*“ ohne Zukunftsperspektive
- „Anständigen Deutschen“ oder „besorgten Bürgern“ - > keine Berührungängste mit migrationsfeindlichen Positionen -> keine „Phase“, die sich „von allein auswächst.“

Politische Reaktionen auf die Erfolge von AfD, Pegida, etc.

- Handlungsbedarf wird festgestellt.
- Politische Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus wird eingefordert.
- Diskussion rechtlicher Konsequenzen
- ABER: Politische Standpunkte werden häufig nicht inhaltlich kritisiert, sondern gekennzeichnet als Verstöße gegen die demokratischen Werte und das (Menschen-)Recht.

Mögliche Konsequenzen

- Rechte Positionen ernstnehmen als das was sie sind: politische Äußerungen, die sich nicht einfach durch rechtliche Konsequenzen oder Verweis auf Werte aus der Welt schaffen lassen
 1. Argumente gegen Rassismus erarbeiten, um sie den allgemeinschädigenden Ansichten entgegenzusetzen
 2. Nationalistische Positionen nicht im Gegenargument affirmieren

„Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg!“

1. Was ist ein „Arbeitsplatz“:

- Notwendigkeit des Gelderwerbs
- Abhängigkeit von Unternehmen
- Zwang zur Konkurrenz

„Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg!“

2. Die „Versubjektivierung“ des Zwangs zur Konkurrenz:

- Der Fehler: Konkurrenz als „gegeben“ zu akzeptieren und zu betreiben und damit im gleich Betroffenen den „Feind“ zu sehen und behandeln;
- „Uns“ stehen die Arbeitsplätze zu, „denen“ nicht!

BILD argumentiert gegen Rechts

„Flüchtlinge nehmen uns die Jobs weg. Falsch! Der Arbeitsmarkt in Deutschland brummt. Zur Jahresmitte waren fast 43 Millionen Menschen erwerbstätig (...). Gleichzeitig waren bei den Arbeitsagenturen 589.000 Stellen als offen gemeldet.“ (BILD, 26.08.2015)

2. Kulturelle Bildung reagiert auf Anerkennungsdefizite: Zur Unberechenbarkeit der Resultate

- Annahme: Anerkennungsdefizite führen zu Aggressionen und verstärken die Neigung, sich rassistischen Gruppierungen anzuschließen (vgl. Lusebrink/Wenzel 2008, Nüberlin 2002)
- Aufwertung der eigenen (subkulturellen) Identität durch Abwertung und Missachtung Anderer: aussortierender Ordnungsstandpunkt - „Die gehören hier nicht her, weil sie minderwertig sind.“
- Ziel: Sphäre der Selbstbewährung zur *kompensatorischen* Stärkung eines angeschlagenen Selbstbewusstseins (vgl. Nüberlin 2002)
- Anpassungsreaktion auf die Zwänge der Notenselektion
- Übertragung der Konkurrenzmuster (Winner/Loser-Schemata) auf ein außerschulisches Feld
- Frage: Benötigen Menschen mit rassistischen, sexistischen, menschenverachtenden Positionen nun mehr gesellschaftliche Anerkennung?

Rechte Positionen als „nicht bestellter“ Gegenstand Kultureller Bildung

- „In der ersten Formation von „Station 17“ gab es auch zwei Bandmitglieder, die sich irgendwann im Tourbus offen rassistisch gegen Ausländer geäußert haben. Da ist mir der Unterkiefer runtergefallen. Da wusste ich auch nicht, wie ich damit umgehen sollte, und weiter unbeschwert mit diesen Bandmitgliedern auf Tour fahren konnte. Man muss sich das mal auf der Zunge zergehen lassen. Beide waren Mitglieder der Behindertenwerkstatt. Also das fand ich schon schwierig, mir da eine Position zu entwickeln“ (EI, Z. 2680-2686).

Diskriminierende Positionen als Angelegenheit Kultureller Bildung

- „Sondern der [Musiker mit Beeinträchtigung] ist ja eigentlich sehr konservativ. Also das große Beispiel, wir gucken GZSZ im Backstageraum, er sieht zwei Frauen, die sich küssen, und sagt, bäh, macht das aus. Das ist falsch! Und dann, wieso ist das falsch, haben wir dann nachgefragt. Ja, Frauen nicht mit Frauen, sondern Frauen nur mit Männern. Also nicht jeder in der Band ist dieser Auffassung, will ich damit sagen und dessen sind wir uns auch bewusst und thematisieren es auch durchaus“ (EI, Z. 2671-2676).

Selbstwertstärkung als Ziel der pädagogischen Arbeit

- Musiker*innen erfahren sich als gleichberechtigte und professionelle Künstler
- Auf Live-Konzerten erhalten die Musiker*innen die Möglichkeit ihr musikalisches Können einem größeren Publikum zu präsentieren.
- Die betreuten Musiker*innen treten als selbstbewusste und professionelle Künstler*innen in Erscheinung.
- Kontrasterfahrungen zum beruflichen und sozialen Alltag
- Zuspruch des Publikums wird als besondere Form der Anerkennung erlebt
- Pädagog*innen befürworten und unterstützen Anerkennung. Abgelehnt werden jedoch die als diskriminierend empfundenen Übertreibungen der Selbstwertsteigerung.

Zur Problematik der Selbstwertstärkung

- Pädagog*innen reklamieren solidarischen Standpunkt unter Minderheiten ein.
- Verpassen jedoch die Logik des Vergleichs, auf dem das positive Selbstbild der Musiker*innen mit Behinderungen beruht.
- Die Teilhabe an ‚Station 17‘ wird als gesellschaftlicher Aufstieg gewertet. Im Vergleich zu anderen Menschen mit Behinderung sehen sie sich selbst als Künstler*innen, die es durch ihre Arbeit zu etwas gebracht hätten.
- Musiker*innen versuchen sich von ihrer verachteten Behindertenidentität zu emanzipieren. Ziel: Verwirklichung des Ideals vom anerkannten, erfolgreichen, selbstbestimmten Künstler

Zur Problematik der Selbstwertstärkung

- Ihren Selbstwert beziehen die Musiker*innen also aus ihrer neu gewonnenen Künstleridentität.
- Überlegenheitsposition gegenüber anderen Menschen mit Behinderung.
- Die besondere Anerkennung der Künstleridentität enthält Tendenz zur Missachtung anderer Menschen mit Behinderung, die nicht zum Kreis der Künstler*innen gehören.

Schlussfolgerungen für die Kulturelle Bildung

- Die Kritik der Selbstwertstärkung ist eine THEORETISCHE
- In der PRAXIS hingegen gilt es jedoch die Adressat*innen in ihrem Bedürfnis nach Selbstwertstärkung anzuerkennen.
- These: Das Bedürfnis ist nicht naturwüchsig, sondern es existiert, weil es durch Konkurrenz- und Vergleichslogiken (re-)produziert wird.
- Also muss man NEBEN dem pädagogischen Bezug auch noch Gesellschaftskritik vermitteln, um so - langfristig - den Selbstbezug zu relativieren, und den sachlichen Gehalt ästhetischer Praxen in den Vordergrund zu stellen.
- Weg vom Selbstbezug – Fokussierung der Sachebene, die sich an den künstlerischen Interessen und politischen Positionen orientiert.

Und zum Abschluss noch ein Zitat...

- Anerkennung ist notwendig, „wenn das Zusammenleben von einer Normativität geprägt ist, die Abstraktionen gegen den Einzelnen beinhaltet [...]. In der Forderung nach Anerkennung ist solche abstrahierende Normativität also stets mitgedacht – und ebenso abstrakt negiert: Nicht kritisiert, nicht zurück gewiesen, nicht bekämpft, sondern: ihrerseits missachtet. Anerkennung macht nur Sinn, wo Menschen ständig bewertet, an ihnen selbst äußerlichen Maßstäben gemessen werden und zugleich in ihrer Individualität gelten, geachtet sein sollen“ (Schnath 2015, 88).